

# „Das war schon ein senkrechter Absturz.“ Geld ist nicht alles – aber viel. Folge 1

Die Medienindustrie ist seit längerem mit starken Veränderungen konfrontiert, das betrifft auch die Verdienstmöglichkeiten für Fotografen. Wir sind neugierig, wie sich dies auf den Einzelnen auswirkt und welche Lösungsansätze für den Gelderwerb, die Finanzierung von Projekten und die Altersvorsorge gewählt werden. PHOTONEWS hat verschiedene Fotografen und Fotografinnen zum Gespräch gebeten. Als Erster stand Jörg Gläscher uns Rede und Antwort zum heiklen Thema Geld. Gläscher, geb. 1966, machte eine Fotografenlehre in Hamburg und studierte später Fotografie an der HGB in Leipzig, wo er seit 1993 lebt und arbeitet.

**PHOTONEWS: Auf einer Skala von Eins bis Zehn – wie würdest Du Deine wirtschaftliche Situation als Fotograf heute einschätzen?**

**Jörg Gläscher:** Acht.

**Wenn Du Dich zurück erinnerst an Deine Anfänge als Fotograf...**

Meine fotografische Karriere begann mit meiner Ausbildung zum Fotografen 1988. Mit meinem Lehrherren hatte ich einen Deal: Da ich Abitur hatte, musste ich die Berufsschule nicht besuchen und konnte voll im Betrieb arbeiten. Dadurch habe ich 1.000 D-Mark im Monat verdient, was für einen Auszubildenden schon ganz gut war.



Jörg Gläscher. Foto: Andreas Herzau

**War denn Dein Denken und Agieren darauf ausgerichtet, mit Fotografie Geld zu verdienen?**

Ja, ich wollte Geld verdienender Berufsfotograf werden. Ich hatte zwar eine Ausbildung zum Werbefotografen, merkte aber schnell, dass das für mich nichts ist und ich Fotojournalist werden wollte.

**Welche Vorstellungen über die finanzielle Seite des Berufes hattest Du damals?**

Ich bin mit einem *GEO*-Abonnement groß geworden und hatte damit auch ein Ziel: Ich wollte mit Nikons durch die Welt reisen, nicht um viel Geld zu verdienen, dafür aber unglaublich viel zu erleben. Das war mein Traum mit 18 Jahren und ich dachte, wenn man hart genug an sich arbeitet, kommt man da irgendwann auch hin.

**Und wie sah die Realität aus?**

Das klappte gar nicht, wenn man wie ich aus einem Foto-Werbestudio kam und den ganzen Tag Joghurtbecher fotografiert hatte. So habe ich erst einmal bei Coca-Cola und Mercedes Benz gejobbt und bin danach für ein Jahr nach Asien, um eine Mappe mit verschiedenen Themen zu fotografieren. Als ich zurückkam – ich war 24 Jahre alt – und mich mit meiner Mappe bei der Agentur Focus, bei *GEO*, *stern*



Diana Haertrich, Archäologin, im ehemaligen Braunkohletagebau Zwenkau, 2007. © Jörg Gläscher/LAIF. Ein besonders lukratives Bild für den Fotografen, das u.a. den 1. Preis beim Wettbewerb „Bild der Wissenschaft“ erzielte.

usw. vorstellte, musste ich feststellen, so einfach ist das nicht, denn alle fanden die Bilder blöd.

**Hattest Du Dir damals schon Gedanken gemacht, wie es finanziell für Dich sein könnte oder sollte, wenn Du 45 oder 55 Jahre alt bist?**

Nein, es liegt vermutlich in der Natur der Sache, dass man sich mit Anfang 20 keine Gedanken darüber macht. Ich bin grundsätzlich ein positiv eingestellter Mensch und denke in der Regel, es wird schon irgendwie. Und im Rückblick auf meine 30 Berufsjahre kann ich sagen: Es geht auch irgendwie immer weiter – manchmal schwerer und manchmal leichter.

**Es gab in den letzten 30 Jahren nie die Frage: Ist das noch der richtige Beruf für Dich?**

Doch, die gab es sehr deutlich. Als ich damals von meiner Asienreise zurückkam und niemandem auch nur im Ansatz meine Bilder gefielen und keiner mir einen Auftrag geben wollte, habe ich erst mal drei Jahre nicht mehr fotografiert, sondern überwiegend gejobbt. Mir wurde dann allerdings klar, dass meine Leidenschaft nach wie vor die Fotografie ist und so fasste ich den Entschluss, Fotografie in Leipzig zu studieren.

**Seit 2001 ist der Umbruch in der Medienlandschaft im Gange und ein Ende dieses Prozesses nicht in Sicht. Wie haben sich Deine Möglichkeiten, als Fotograf Geld zu verdienen, in dieser Zeit entwickelt?**

Das hat sich für mich zeitlich anders dargestellt, da ich 1993 von Hamburg nach Leipzig gezogen bin und ab diesem Zeitpunkt konnte ich mit journalistischer Fotografie viel Geld verdienen. In diesen Nachwendejahren hatten vor allem die Wirtschaftszeitungen und -zeitschriften viele Themen zu fotografieren. Daraus entwickelte sich ein großer Kundenstamm, sodass ich die Krise erst ab 2010 zu spüren bekam – dann aber sehr deutlich. Meine bisherigen wichtigsten Aufträge von Ma-

gazines wie *stern*, *GEO Saison* und *Brigitte* schrumpften binnen eines halben/dreiviertel Jahres komplett auf Null. Mein Umsatz reduzierte sich von fast 6-stellig auf 4-stellig. Das war schon ein senkrechter Absturz.

**Was waren die Gründe?**

Es gab mehrere Gründe dafür, insgesamt weniger Aufträge und die Anzahl der Fotografen ist deutlich größer geworden, auch in Leipzig, wo wir sehr lange wenige journalistische Fotografen waren. Heute sind es deutlich mehr, die sich die Aufträge teilen müssen. Zusätzlich haben sich bei mir die Archivverkäufe halbiert und man hat gespürt, dass die Magazine nicht mehr so viel Geld für Archivmaterial bezahlen wollen.

**Was war Deine Reaktion auf diese Krise?**

Vor allem habe ich damals die Chance genutzt, um zu schauen, was ich wirklich fotografieren will. Durch etliche Stipendien habe ich dann einige größere Fotoprojekte realisiert, die sich nun mittlerweile finanziell auch auszahlen.

**Ist die Finanzierung durch Stipendien nicht schwierig, da diese meist nicht sehr hoch dotiert sind und man einerseits verpflichtet ist, für mehrere Monate an einem Thema zu arbeiten, während andererseits die Kosten für Wohnung, Büro etc. weiterlaufen?**

Klar, grundsätzlich ist das schwierig und mein erstes Projekt über die Bundeswehr war eigentlich eine Minusnummer. Das lag aber auch daran, dass ich erst lernen musste, wie man solche Projekte kalkuliert und eben auch finanziert. Das nächste Projekt über Europa war dann schon ein recht großer finanzieller Erfolg, da ich viele Töpfe gefunden hatte, die mich unterstützten, das gilt auch für das aktuelle Projekt „Lutherland“.

**Welche Stipendien unterstützten Deine Projekte?**

Den Anfang machte das Stipendium der VG Bild-Kunst. Hinzu kam dann ein Stipendium der Kulturstiftung Sachsen und das Grenzgänger-Stipendium der Robert Bosch Stiftung.

**Arbeitest Du im Moment überhaupt noch als Fotojournalist?**

Vielleicht einen Tag im Monat.

**Wie hat sich in der Krise die Kommunikation zwischen Dir und Deinen Auftraggebern verändert?**

Geändert hat sich vor allem, dass ich vor 10 Jahren angerufen wurde. Jetzt muss ich anrufen und dabei auch über Geld reden. Im journalistischen Kontext habe ich früher fast nie über Honorare reden müssen, weil jede Zeitung und jedes Magazin seine üblichen Tagessätze um die 350 € hatte. Heute ist es so, dass ich über einen Zweijahresvertrag mit einem festen Budget verhandele.

**... das ist dann aber nicht für den klassischen Magazinmarkt?**

Nein, der Auftraggeber ist eine Stiftung und für diese dokumentiere ich verschiedene Projekte. Das ist aber nur die ökonomische Seite. Durch die Chance, an meinen Langzeit- und Großprojekten zu arbeiten, finde ich einen Großteil der journalistischen Aufgaben auch nicht mehr so spannend. Es wird vieles in inhaltliche und formale Korsette gepresst. Ich hatte gerade einen Anruf von einer Hamburger Wochen-Zeitung, die mich bat, eine Geschichte über den RB Fußballclub in Leipzig an einem Tag zu fotografieren. Das kann man zwar machen, aber fotografisch ist das nicht mehr interessant.

**Du wirst ja von der Agentur LAIF vertreten. Wie hast Du die Diskussion um Geld erlebt, da vor einiger Zeit die bisherige Regelung von Fifty-Fifty hin zu mehr Prozenten für die Agentur geändert wurde?**

In den letzten 30 Jahren habe ich immer mal wieder gedacht, jetzt hast du es geschafft, jetzt wird es gut in der Zukunft. Meine Aufträge von

Magazinen, meine Aufnahme bei Bilderberg und später der Wechsel zu LAIF. Hier verdiente ich nach einiger Zeit viel Geld durch Zweitverwertung, sodass ich dachte, okay, vielleicht wird es auch mal weniger sein, aber die Miete hast Du schon mal drin. Heute hat sich das auf ein Drittel und weniger reduziert. Die Veränderung der Prozentregelung durch LAIF kann ich nachvollziehen, sehe aber deutlich, dass sich Bildagenturen genau wie Fotografen nach erweiterten und neuen Konzepten umschauen müssen. Wie es z.B. die Agentur Magnum versucht, die auf andere Marketing- und Vertriebsstrategien setzt. Ich glaube sie kommen nicht daran vorbei, weil man mit dem klassischen Bildergeschäft nicht mehr so viele Leute ernähren kann.

**Du hattest also die Hoffnung, mit Archivverkäufen ein finanzielles Grundrauschen zu produzieren?**

Ja, bis 2008 dachte ich: das ist meine Sparkasse. Ich schicke immer fleißig Bilder und die Agentur schüttet regelmäßig aus.

**Aus welchen Bereichen der Fotografie (Editorial, PR, Werbung) kommen Deine Aufträge heute?**

2016 waren es grob geschätzt: 90 Prozent PR, 5 Prozent Werbung und 5 Prozent Journalismus.

**Ist die Arbeit als Dozent für Fotografie eine Option für Dich?**

Ich hatte einen Lehrauftrag in Berlin und im Moment habe ich meinen zweiten an der Fachhochschule in Hannover, was ich grundsätzlich spannend finde. Finanziell ist das aber nur ein Baustein.

**Was ist Deine Strategie für die Alterssicherung?**

Durch den frühen Tod meiner Eltern habe ich ein Häuschen geerbt und dadurch Mieteinnahmen, die mein Grundeinkommen sichern. Meine weitere finanzielle Strategie ist, dass ich mir, als ich finanziell gut da stand, eine Wohnung gekauft habe, die inzwischen bezahlt ist, und ich habe in eine Lebensversicherung eingezahlt. Beides ist mein finanzielles Backup. Zudem werde ich versuchen, so lange wie möglich meine Projekte durch Stiftungen zu finanzieren. Fotojournalismus wird für mich keine finanzielle Größe mehr darstellen. Ob meine Buch- und Ausstellungsprojekte eine relevante Größe annehmen werden, kann ich heute noch nicht beurteilen.

**Vielleicht doch mal nach einer Zahl gefragt: Welche Summe prognostiziert Dir die Deutsche Rentenversicherung für Deine Rentenzeit?**

Im Moment sind es ca. 325 Euro, nachdem ich nun 20 Jahre für ein mittleres Jahreseinkommen Beiträge gezahlt habe.

Grundsätzlich ist es aber so, dass es nicht mehr die eine Antwort gibt für Fragen nach der Alterssicherung oder der Verdienstmöglichkeit für Fotografen. So wie die Jobs für Fotografen und Fotografinnen heute sehr breit gestreut sind, muss auch die Altersvorsorge breit aufgestellt sein.

Konzept und Interview: Andreas Herzau